

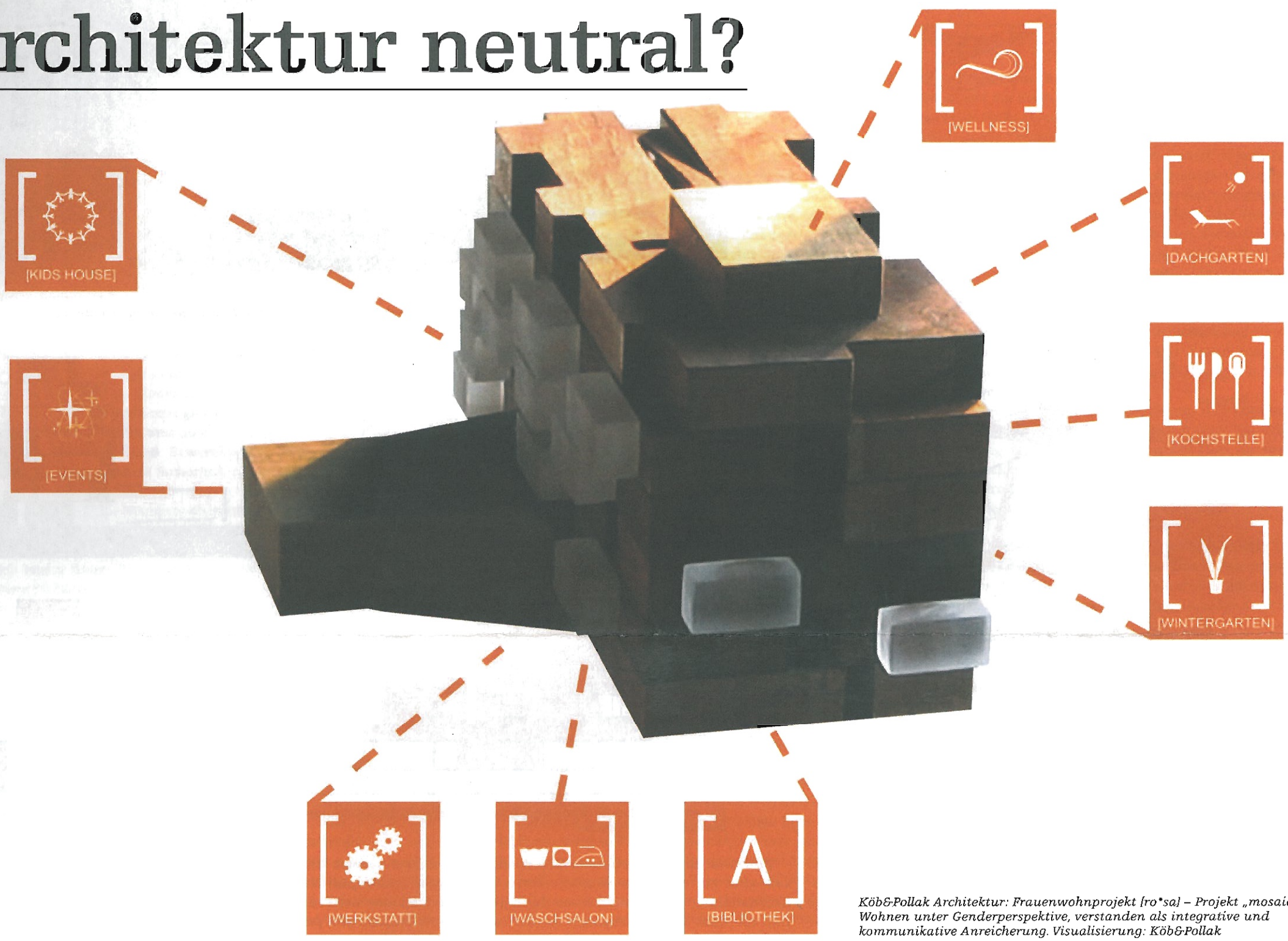
**CONTRACT**  
Das Fachmagazin für Objekteinrichtung: Office, Interior, Bath und Lighting  
www.bauforum.at

**Reynaers ALUMINIUM**  
Über Qualität lässt sich nicht streiten!  
www.reynaers.at

Fachliche Kompetenz:  
**glas**  
Österreichische Fachzeitschrift für Glasbe- und -verarbeitung  
www.bauforum.at

Fachliche Kompetenz:  
**gebäude installation**  
Fachmagazin für Sanitär, Heizung, Lüftung, Klima, Energie und Wellness  
www.bauforum.at

# Architektur neutral?



Köb&Pollak Architektur: Frauenwohnprojekt [ro\*sa] – Projekt „mosaiq Wohnen unter Genderperspektive, verstanden als integrative und kommunikative Anreicherung. Visualisierung: Köb&Pollak

## PLANEN MIT GENDER

Die Verknüpfung von Planung und Gender ist in Österreich noch nicht selbstverständlich. Für die Implementierung von Gender in Planungsprozesse existieren daher kaum gute Beispiele. Umso höher ist die Absicht der niederösterreichischen Gemeinde Schwechat zu bewerten, Fragen der Geschlechtergerechtigkeit zukünftig in Planungsprozesse zu integrieren. Im Herbst 2005 beauftragte die Gemeinde die Autorinnen dieses Artikels, Strategien für Schwechat zu erarbeiten. FORUM lud das Planungsteam ein, die relevanten Voraussetzungen und Ziele gendergerechter Planung programmatisch zu umreißen. Grundsätzlich ist Gender Mainstreaming als umfassender Prozess zu verstehen, in dem alle handelnden Personen in allen Bereiche und Schritten innerhalb von Planung und Baugeschehen nach den Prinzipien der Geschlechtergerechtigkeit agieren sollen.

von Sabine Pollak, Sonja Hnilica, Bente Knoll und Gesa Witthöft

### WAS IST GENDER?

Im Englischen bezeichnet der Begriff „sex“ die biologisch definierten Aspekte und „gender“ die sozialen und kulturell definierten Aspekte des Geschlechts. Gender meint gesellschaftlich und kulturell geprägte Rollen, Rechte, Pflichten, Ressourcen und Interessen von Frauen und Männern. Diese Zweiteilung verdeutlicht, dass Geschlecht sowohl biologische als auch soziale und kulturelle Zuschreibungen umfasst. Im Deutschen gibt es keine adäquate Übersetzung: Um sich mit den unterschiedlichen Aspekten von Geschlecht auseinander zu setzen und diese zu erklären, muss weiter ausgeholt werden. Geschlechterrollen können sich im Laufe der eigenen Lebenszeit wie auch im Laufe der Geschichte ändern und sind innerhalb sowie zwischen den Kulturen unterschiedlich: Gender ist ein sich in permanenter Wandlung befindliches Konzept.

In unserem alltäglichen Handeln werden Geschlechterkonstruktionen in unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen hergestellt, verfestigt und – sehr wichtig – hierarchisiert. Geschlecht ist nicht etwas, was wir haben, sondern tun. Die Genderforschung spricht vom „Doing Gender“. Die heute weitgehend noch vorherrschende Geschlechterordnung beruht nicht nur auf einer Diskriminierung von Frauen, sondern auf einer durchgän-

gigen Abwertung von als weiblich konnotierten Kompetenzen, Tätigkeiten und Lebensmustern, die historisch und kulturell verfestigt wurden und werden. Haus- und Familienarbeit sowie Vor- und Fürsorgearbeit haben gesellschaftlich immer noch weniger Wert und Anerkennung. Diese Abwertungen bleiben auch dann erhalten, wenn Männer entsprechend konnotierte Tätigkeiten ausüben.

### WAS BEDEUTET GENDER MAINSTREAMING?

Im Vertrag von Amsterdam, den Österreich 1998 ratifizierte, verpflichten sich alle 25 Mitgliedstaaten zur Gleichstellung der Geschlechter. Gender Mainstreaming ist eine politische Strategie und bringt die Perspektive der Geschlechterverhältnisse in alle (politischen) Entscheidungsprozesse ein. Gender Mainstreaming berührt sämtliche Tätigkeitsbereiche und politischen Handlungsfelder sowie das Verwaltungshandeln, mit dem Ziel Ungleichheitsstrukturen zu beseitigen und Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen. Gender Mainstreaming betrifft politische Konzepte im Allgemeinen und zielt darauf ab, dass bei der Planung politischer Strategien die Interessen und Wertvorstellungen aller Geschlechter sowie deren Diversitäten (Unterschiede hinsichtlich Alter, Bildung, sozialer Lage, sexueller Orientierung

etc.) berücksichtigt werden. Bei jedem Handeln ist zu hinterfragen, welche Auswirkungen die geplante bzw. realisierte Po. auf die Erreichung des Zieles Geschlechtergerechtigkeit hat.

### GENDER PLANNING

Gender Mainstreaming und Gender Planning setzen fundierte Genderwissen der Handelnden voraus, um Geschlechterverhältnisse zu thematisieren und zu einer Auflösung bestehender geschlechtsspezifischer Zuschreibungen beizutragen. Mit „Genderbrille“ werden Geschlechterordnungen in unserer Gesellschaft einerseits überhaupt erst sichtbar, zum anderen können die vorgefundenen Geschlechterordnungen und -zuschreibungen aber auch stabilisiert werden, sobald „Gender“ angewendet benutzt wird. Gerade im planerischen Kontext ist es von zentraler Bedeutung, sich die Frage nach den Geschlechterverhältnissen der handelnden Personen zu stellen sowie die zentralen Konzepte und -konzepte, die planerischen Entscheidungen und die Maßnahmen unter Genderperspektive zu betrachten. Planung bedeutet immer, dass Raum, Macht und Ressourcen vergeben werden. Wer diese bekommt und wie Entscheidungen oder gegen eine bestimmte Raumnutzung fallen, muss diskutiert werden.

- Folgende Fragen müssen gestellt werden:
- Wer macht Planung?
  - Wer entscheidet?
  - Für wen wird geplant? Für wen nicht?
  - Wer hat welche Vorteile von planerischen Konzepten? Wer welche Nachteile?
  - Welche Alltage und Lebenszusammenhänge werden durch planerische Entscheidungen unterstützt? Welche nicht?

Fortsetzung auf Seite 10

Dachterrasse  
Wellness

Wintergarten

Gemeinschaftsküche

Gangbibliothek

Terrasse

Waschsalon/Kids

Veranstaltung

Werkstatt

DG

05

04

03

02

01

EG

UG

Frauenwohnprojekt [ro\*sa] – Projekt „mosaique“: Erschließung  
und Gemeinschaftseinrichtungen fungieren als räumlich-soziales  
Kommunikationsnetzwerk.

Fortsetzung von Seite 9

## GENDERTHEORIEN UND ARCHITEKTUR

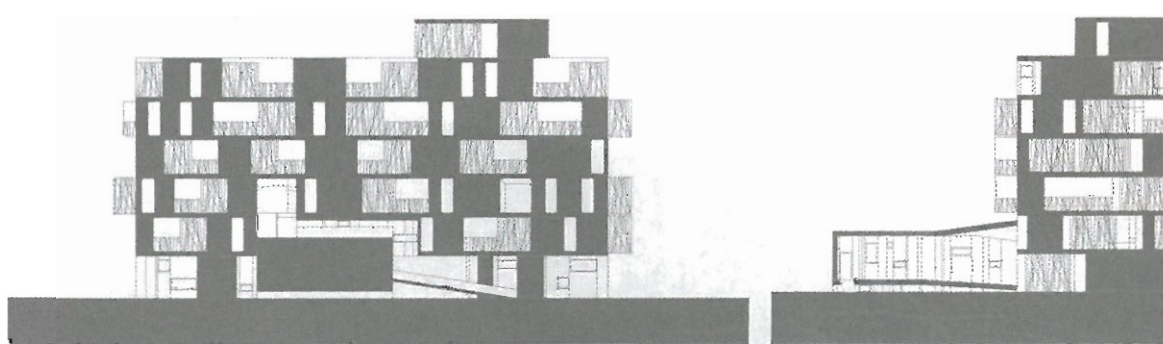
Alle Konzepte zu Gender Planning entspringen einem bereits breit ausdifferenzierten Diskurs. Auf akademischer Ebene haben die aus dem angelsächsischen Raum kommenden Gender Studies schon wesentlich früher als die Frauenforschung im deutschsprachigen Raum entscheidende Konzepte und Herangehensweisen formuliert. Relevant ist in der Gender-Debatte aber nicht nur die akademische Seite. Entscheidende Impulse kamen, auch in Österreich, von der Frauenbewegung als soziale und politische Bewegung. Schon die Protagonistinnen der Ersten Frauenbewegung entwickelten beispielsweise Wohnkonzepte, die in ihrer Konsequenz bis heute ihresgleichen suchen (z. B. das Einküchenhaus). Die Forderungen und Konzepte der Frauenbewegung und des Feminismus bilden unter neuem Namen heute die Grundlagen für zahlreiche Gender-Mainstreaming-Maßnahmen. Verschiedene theoretische Strömungen münden in oftmals konträre politische Forderungen und planerische Grundsätze.

Folgende Ansätze können unterschieden werden:

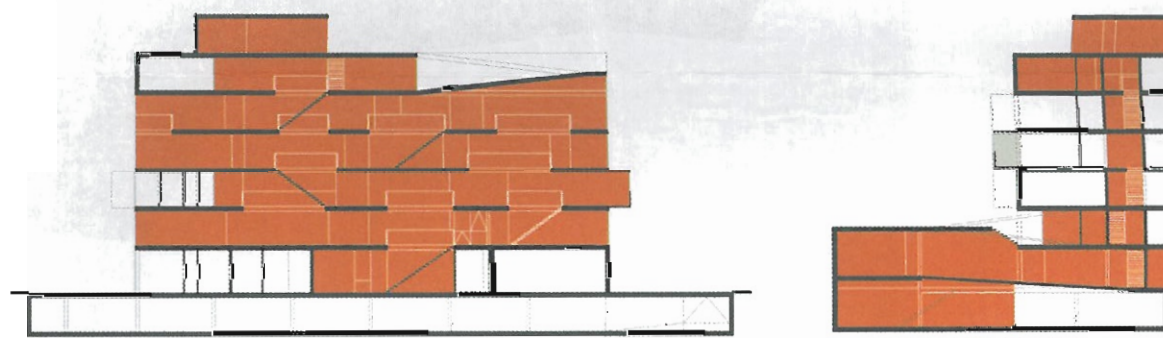
- 1. Gleichheit:** Hierunter fallen alle Maßnahmen, die ein Ende geschlechtlicher Zuschreibungen fordern und die (rechtliche) Gleichheit der Geschlechter unterstützen. Auf diesem Ansatz fußen die klassischen politischen Antidiskriminierungsmaßnahmen. Werden jedoch existierende Geschlechtsunterschiede (z. B. die ungleiche Verteilung von Ressourcen) systematisch ausgeblendet, ergibt sich das Dilemma, dass Gleichbehandlung von Ungleichem zu einer Fortschreibung von Ungleichheiten führt.
- 2. Differenz:** Die Betonung von Differenzen kann sinnvoll sein, um bisher vernachlässigte, weiblich konnotierte Aspekte hervorzuheben und deren Aufwertung zu befördern. Differenzansätze richten sich gegen die unkritische Anpassung an die hegemoniale männliche Norm. Eine große Gefahr liegt jedoch darin, gerade diejenigen essenziellistischen Zuschreibungen zu festigen, die Frauen von jeher eingengt haben (z. B. Mutterschaft als der „natürliche“ Beruf der Frau).
- 3. Dekonstruktion:** Nicht alle Frauen (und auch nicht alle Männer) sind gleich. Die Kategorie „Gender“ wirkt in einem komplexen Gefüge mit anderen Hierarchisierungs- und Diskriminierungsstrukturen zusammen, besonders sind hier „Klasse“ (class) und ethnische Herkunft (race) zu nennen, aber auch Alter etc. Es gilt, alle diese Kategorien als soziokulturell konstruiert zu begreifen. In neueren Ansätzen wird Gender somit weder als feste Größe noch als beliebige Variable verstanden, sondern als grundlegende wissenschaftliche Analysekategorie, die die fragwürdig gewordene Opposition zwischen Männern und Frauen dekonstruiert. Gleichzeitig können aber in der Praxis weiter bestehende Oppositionen ernst genommen werden in ihrer kulturellen, politischen Realität als Mechanismus der Hierarchisierung.



Kollektiver und privater Freiraum, Gemeinschaftseinrichtungen und auf das Nutzerinnenprofil abgestimmte Wohnungstypologien. Visualisierung: Köb&Pollak



Räumlich – funktionale Vielfalt bildet sich auch an der Fassade ab.



Die erweiterte Erschließungsstraße und Gemeinschaftseinrichtungen bestimmen die Struktur und kompensieren bemessenen Privatraum.

Praktisch alle feministischen oder gendertheoretischen Ansätze können sich aber auf eine grundsätzliche Kritik an der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung einigen, die Frauen der Reproduktion, Männern der Produktion zuordnet. Damit verbunden ist die Trennung in öffentlich und privat: Frauen wird traditionell die private, Männern die öffentliche Sphäre zugeordnet. Daraus folgen auch klassische Themenfelder feministischer Planung:

- 1. Wohnen:** Von Fehlplanungen sind Frauen, die nach wie vor den größten Teil der Familienarbeit verrichten, besonders betroffen. Die Herausforderung besteht darin, Frauen in ihrem Alltag zu unterstützen, ohne die traditionellen Zuschreibungen und Hierarchien zu perpetuieren.
- 2. Öffentlicher Raum:** Frauen werden von einer gleichberechtigten Nutzung durch verschiedene Mechanismen struktureller Gewalt immer noch ausgeschlossen.
- Weitere zentrale Forschungs- und Handlungsfelder sind:
- 3. Repräsentationen von Weiblichkeit/Männlichkeit:** Architektur trägt nicht nur auf der Nutzungsebene dazu bei, Rollenbilder und Machtstrukturen festzuschreiben, sondern transportiert auch auf einer symbolischen Ebene implizite oder explizite Genderstereotypen. Diese Problematik ist Gegenstand zahlreicher theoretischer und historischer Analysen, es ist jedoch nur sehr eingeschränkt möglich, daraus konkrete Forderungen abzuleiten.
- 4. Mitsprache von Frauen in Planungsprozessen:** Ein wichtiges Pro-

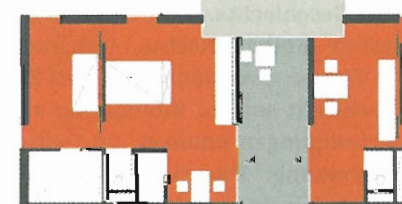
## Frauenwohnprojekt [ro\*sa], Wien

2003 initiierte Sabine Pollak von Köb&Pollak Architektur eine Projektgruppe für ein Frauenwohnprojekt in Wien. Das Projekt sollte die Ideen der Frauenwerkstatt 1 und 2 weiterführen. Der Verein Frauenwohnprojekt [ro\*sa] arbeitet nun seit 2003 an den Inhalten für ein partizipatives Wohnprojekt, das auf die Wünsche von Frauen in verschiedenen Lebenssituationen und -zyklen zugeschnitten ist. Im Zuge eines Bauträgerauswahlverfahrens wurde 2005 gemeinsam mit dem Bauträger Wien-Süd das Projekt „mosaique“ als konkrete Umsetzung der Ideen entwickelt. Themen sind maximale Flexibilität und Kommunikation, Gemeinschaft und Generationen. Die Typologien reagieren auf das spezifische Nutzerinnenprofil der über 100 Interessentinnen für das Projekt: Wohnungen für Alleinerziehende und Patchworkfamilien, Wohnungen für geringes Einkommen und Wohngemeinschaften neuen Typs. Zur Zeit wird für das Projekt ein konkretes Grundstück in Wien gesucht.

Informationen unter [www.frauenwohnprojekt.info](http://www.frauenwohnprojekt.info)



Innen liegende Kommunikationsstraße  
Erschließung, Gemeinschaftseinrichtung  
Ein- bzw. Ausgänge in größeren Wohn-  
gemeinsames Spielzimmer zwischen W  
für Alleinerziehenden



Wohnungsgrundrisse S + SL (97,6 m²)  
Alleinerziehenden mit gemeinsamem  
Spielzimmer



Wohnungsgrundrisse XS + XS (35 m²) f.  
Kleinstwohnungen mit Gemeinschafts-



Vorzeigeprojekt Schwechat: In allen zukünftigen Planungen soll der Aspekt Gender integrativer Bestandteil werden. Fotos: Gemeinde Schwechat, Bente Knoll

blemfeld ist hier die Besetzung von Jurys und die Einladungspolitik. Gleichzeitig ist davor zu warnen, Geschlecht mit Kompetenz gleichzusetzen: Nicht jede Frau ist automatisch Genderexpertin. Vergabe an Frauen führt zu mehr Gerechtigkeit in Bezug auf die Vergabe, muss aber nicht automatisch die Inhalte verändern.

## GENDER UND WOHNEN

Im Diskurs über Planung und Gender nimmt Wohnbau, wie schon erwähnt, eine zentrale Rolle ein. Standort, Infrastruktur, Typologie, Angebot, Erschließungssystem und Hierarchie von Räumen sind an der Positionierung von Frau und Mann sowie an Rollenzuteilungen innerhalb der Familie/Lebensgemeinschaft maßgeblich beteiligt. In der Planung von gendergerechtem Wohnen stellen sich vor allem Fragen nach der Nutzbarkeit von Raum: Welche Räume werden von Frauen und Männern genutzt, sind Räume beiden gleichermaßen zugänglich? Hinzu kommen Fragen der Aufwertung von Reproduktionsarbeit sowie jene der Sicherheit in Wohnung und Wohnumfeld (ein Großteil der – sexuellen – Gewalt gegen Frauen und Kinder findet in der Wohnung statt). Ziel ist, Frauen und Männern eine gleichberechtigte Nutzung des privaten und öffentlichen Raums zu ermöglichen, die Vereinbarkeit von Reproduktions- und Erwerbsarbeit durch geeignete Architektur zu fördern sowie Sicherheit als Selbstverständlichkeit jeder Planung zu fordern.

Gleich große Individualräume etwa vermindern Hierarchien in der Nutzung und lassen unterschiedliche Raumverteilungen in verschiedenen Lebenszyklen zu. Ergänzend dazu steht die Forderung nach einem Raum für jedes Familienmitglied, der sich im geförderten Wohnbau nur realisieren lässt, wenn an die Stelle eines wenig genutzten repräsentativen Wohnzimmers eine zentrale Küche mit Essplatz tritt. Lage und Form der Küche sind relevant, da hier immer noch der größte Teil der Reproduktionsarbeit stattfindet. Je zentraler und offener diese, desto eher findet Aufgabenteilung statt bzw. wird Reproduktionsarbeit mit anderen Arbeiten kombiniert. Zwei Zu- und Ausgänge jeder Wohnung setzen bestimmte Erschließungssysteme voraus, machen das Wohnen jedoch flexibler, indem es Kindern ein selbstständiges Leben oder die Nutzung als Büro ermöglicht. Ein zweites Badezimmer pro Wohnung bzw. das Vorsehen entsprechender Anschlüsse erlaubt die Trennbarkeit im Alter. Zuschaltbare Wohneinheiten sind wegen ungeklärter Eigentums- oder Mietverhältnisse schwer realisierbar, erhöhen aber wiederum die Nutzbarkeit. Kommunikationsräume beugen Isolation vor und ermöglichen flexibleren Umgang mit Reproduktionsarbeit, wozu uns der klassische Gemeinschaftsraum nur mit Einschränkungen geeignet erscheint. Angebote für Alleinerziehende, alte Menschen oder Wohngemeinschaften sind an das jeweilige Nutzungsprofil anzupassen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass flexibel und offen geplanter Wohnungsbau die gendergerechte Nutzung von Raum eher fördert als tradierte Systeme mit Fluren und hierarchisch abgestuften Raumgrößen.

## TEILHABE VON FRAUEN AN PLANUNGSPROZESSEN

Bis in die Achtzigerjahre waren die Planungsfachrichtungen Architektur, Raumplanung und Bauingenieurwesen an österreichischen Universitäten von männlichen Studenten dominiert. Das Lehrpersonal spiegelte diese Situation wider. Frauen waren als Dekaninnen, Professorinnen und Assistentinnen nicht existent. Heute hat sich das Bild vor allem im Bereich der Studierenden gewandelt, und 32 Prozent aller Studierenden dieser Fachrichtungen sind weiblich. Im Bereich des Lehrpersonals vollzieht sich nur langsam eine Veränderung. Je höher die Position und je größer die Entscheidungsmacht, desto weniger Frauen finden sich. Die Zahl der Assistentinnen nimmt zu, die Zahl der Professorinnen ist mit 4 Prozent nach wie vor verschwindend klein. An der Technischen Universität Wien sind Senat und Universitätsrat bis auf zwei Vertreterinnen der Studierenden ausschließlich männlich besetzt. In 13 Studienrichtungen finden sich nur zwei Studiendekaninnen und eine Fakultätsvorsitzende. Gleichbehandlungskommissionen leisten gute Arbeit, Empfehlungen sind jedoch nicht bindend und daher umgehbar.

Obwohl 30 Prozent jener Studierenden in Österreich, die ein Planungsstudium abschlossen, im Jahr 2004 weiblich waren, in der Fachrichtung Architektur sogar 40 Prozent, ist die Zahl baueinder Architektinnen und Planerinnen erschreckend niedrig. Hierfür gibt es viele Gründe: Nach Studienabschluss verlaufen weibliche Karrieren meist weniger geradlinig als männliche. Frauen, die Kinder bekommen, finden auf Grund der Doppelbelastung nicht genug Zeit und Möglichkeiten, den Beruf selbstständig ausüben zu können. Trotz steigender Absolventinnenzahlen bleibt der Anteil der Ziviltechnikerinnen verschwindend gering. In der Kammer für Wien, Niederösterreich und Burgen-

land liegt er bei nur 1,7 Prozent Ingenieurkonsulentinnen und 8,4 Prozent Architektinnen. Die Gruppen der Ziviltechnikerinnen weisen in den einzelnen Kammern auf dieses Ungleichgewicht hin. Selbst nach absolvierter Praxis und Prüfung melden nur wenige Frauen ein Ziviltechnikbüro an. Die vorherrschende Kammerpraxis der verlangten Angestelltenzeiten, die teure Prüfung sowie Kammermindestbeiträge, die in Österreich fünf Mal höher liegen als in Nachbarländern, erschweren vor allem jungen Frauen (und Männern) und Müttern die Selbstständigkeit. Viele Frauen arbeiten zudem in Partnerschaften, in denen der männliche Partner als Ziviltechniker gemeldet ist. Das unausgeglichene Verhältnis zwischen Männern und Frauen setzt sich in allen Bereichen der Planung fort. Stadtplanung, Baubehörden, Genossenschaften, Investment- und Bauträgerfirmen werden bis auf wenige Ausnahmen von Männern geleitet, wodurch Genderthemen kaum eine Lobby haben.

In Deutschland dagegen liegt bei ähnlichen Studentinnenzahlen der Anteil der Ziviltechnikerinnen mit 23 Prozent deutlich höher. Hier ermöglichen die Berufsvertretungen z. B. leichteren Kammerzugang und Teilzeitselbstständigkeit. Für Österreich scheint signifikant, dass in jenen Vertretungen, die sich als Alternative zur Kammer verstehen wie die Interessensgemeinschaft Architektur, Frauen stark vertreten sind. Auch wenn also gendergerechte Aufteilung von Planungsaufgaben durch Gender Mainstreaming gesetzlich verankert ist, scheitert diese an der Starrheit der Gesetze wie jenen der Kammervertretungen selbst.

## GENDERSENSIBLE RAUMANALYSEN

In der Raumplanung werden Entscheidungen über Raumnutzungsmöglichkeiten und -modalitäten getroffen, die Bewohnenden einer Gemeinde in ihrem Alltag unmittelbar betreffen. Die Handelnden in der Raumplanung stehen derzeit vor der Herausforderung, dass sich unsere Gesellschaft entlang sozio-kultureller, sozio-ökonomischer und sozio-demografischer Unterschiede zunehmend ausdifferenziert: Gesellschaftsbildende Kategorien wie Gender, Sex, Ethnie oder Herkunft, Bildung und Erwerbssituation, Alter sowie körperliche und mentale Verfassung prägen das Verhalten und ebenso die Raumeignungsmuster und -möglichkeiten der Personen. Für die Raumplanung ist deshalb die Frage nach den Geschlechterverhältnissen sowie weiteren hierarchisierenden Strukturen und Mustern von zentraler Bedeutung. Der Fokus einer gendersensiblen Raumanalyse liegt auf dem Erkunden des Sozialraums, der Wirkungszusammenhänge zwischen sozialem bzw. gesellschaftlichem Handeln und der gebauten Mitwelt. Gendersensible Raumanalysen fragen gezielt nach den raumbezogenen Wirkungen und Effekten der gesellschaftsbildenden Kategorien Gender und biologisches Geschlecht. Derzeit überwiegt in Verwaltung und Planung ein Raumverständnis, bei dem Raum als eine „leere Schachtel“ aufgefasst wird, die mit Objekten „gefüllt“ ist und mittels Strukturdaten dargestellt werden kann. Somit wird der Ort von sozialen Prozessen getrennt. Aus einer sozialraumorientierten und gendersensiblen Perspektive ist diese Auffassung problematisch, weil physische bzw. gebaute Räume nicht nur davon geprägt sind, dass sich soziale Strukturen und Prozesse „im Raum“ in Anordnungen und Eigenschaften von Handelnden und Gruppen abbilden. Räume werden vielmehr von den handelnden Personen interpretiert und bewertet – sie werden im sozialen Handeln immer wieder neu konstruiert. Mit anderen Worten: Die baulich-physische Struktur und materielle Güter können nicht von sozialem Handeln, den Menschen mit ihren individuellen und kollektiven Eigenschaften, ihrem Verhalten und den mit materiellen und sozialen Gütern verbundenen Zwecken getrennt werden.

Im Kontext herkömmlicher Planung werden Informationen über soziale Prozesse derzeit in der Regel aus statistisch vorliegenden demografischen Strukturdaten gewonnen, die dann in einer Flächendarstellung verräumlicht werden. Diese Darstellung der Soziologie eines Raumes stellt jedoch nur einen, aus gendersensibler Perspektive verkürzten Ausschnitt der sozialen Wirklichkeiten dar: Qualitative Aspekte der Raumeignung und -nutzung, die Variablen der Bewertungen und Bedeutungszuweisungen sowie die Muster sozialen Handelns in seiner Prozesshaftigkeit können mit dieser Untersuchungstechnik nicht erfasst werden.

Für eine gendersensible Raumanalyse ist demnach geboten, soziodemografische Informationen mit kulturellen, ökonomischen und technologischen Variablen und Entwicklungen in Verbindung zu setzen, d. h. es geht darum, individuelle und kollektive, soziale und gesellschaftliche Faktoren in die Analyse und deren Interpretation einfließen zu lassen. Zudem ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass soziale Prozesse vor Ort in ein komplexes System von lokal, regional und global wirkenden Trends und Entwicklungen eingebunden sind. Deshalb erscheint

## Schwechat konkret

Um an den Richtlinien für eine gendergerechte Vorgang zu arbeiten, hat die Stadtgemeinde Schwechat in Niederösterreich als erste Maßnahme im September 2005 die Autor eingeladen, in der Gemeinde drei Workshops zu dem Thema „Gender planning impact in Planungsprozessen“ abzuhalten. Ziel der Workshopreihe war es, anhand allgemeiner Fragestellungen sowie anhand eines definierten Siedlungserweiterungsprojekts in Schwechat konkrete Empfehlungen aus Sicht des Genderplannings für die Stadt herauszuarbeiten. Im November 2005 wurden die Ergebnisse der Workshops im Rahmen einer ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich veranstalteten Wohnbaufrühstücks in der Gemeinde vorgestellt. Kurzfristiges Ziel ist nun, in der Gemeinde ein beispielhaftes Wohnbauprojekt unter Genderperspektive zu realisieren. Längerfristige sollen verschiedene Strategien zu einer Implementierung von Gender in möglichst vielen Bereichen der Planung von öffentlichem und privatem Raum beitragen. Neben Themenfeldern wie zukünftige Alltags- und Lebensbereiche in Schwechat, gendergerechte Wohnungstypologien sowie Vermittlung von Genderimpact wurden auch die Verfahren und Modalitäten einer gendergerechten Wettbewerbsausschreibung erarbeitet, die im Folgenden in der Übersicht dargestellt werden:

### GENDERGERECHTE WETTBEWERBSAUSSCHREIBUNG

**Beratende:** Genderfachleute werden als Beratende zugelassen. Verfahrensweise: Bei kleinen Projekten wird über geladene Architektinnen die Frauenquote erfüllt bzw. werden Genderfachleute eingeladen.

**Vorprüfungskriterien:** Neben allgemeinen Bedingungen ist gendergerechte Planung ein Kriterium (kurze Wege, öffentliche Anbindung, Sicherheit, Flexibilität etc.)

**Jury:** In der Jury wird die Frauenquote erfüllt bzw. werden Genderfachleute ein- bzw. zugelassen.

**Bewertung der Ergebnisse:** Genderaspekte, Kommunikation, Flexibilität etc. werden als Kriterien herangezogen.

**Ausschreibungsunterlagen:** Herkömmliche Unterlagen werden um konkrete Nutzungsprofile, unterschieden in Frauen/Männer erweitert.

**Problemstellung:** Innovative Wohnungstypologien für Alleinerziehende, Patchworkfamilien, Wohngemeinschaften, alte Menschen etc. werden verlangt. Bei Freiraum und Carportgaragen wird der Aspekt Sicherheit, Belichtung und Erreichbarkeit gefordert.

**Raumprogramm:** Wohnungsschlüssel wird auf Genderaspekte überprüft.

es unerlässlich, eine präzise Klärung der Handlungsoptionen vor Ort zu diskutieren. Schließlich sollte herbeigeführt werden, dass Verwaltungshandeln derzeit ressort- und fachbereichsgrenzt getrennt organisiert ist. Eine Voraussetzung für die Implementierung von Gender Mainstreaming in der Verwaltungshandeln ist die Entwicklung ressortübergreifender Kommunikations-, Kooperations- und Organisationsformen insbesondere die inhaltlichen Gestaltungsspielräume gesetzlichen Regelungen bei Bauvorhaben und Ausschreibungen genutzt und durch ein ressortübergreifendes Team von Fachleuten, sozialen Fachleuten und kommunikativen Fachleuten etc. ausformuliert werden.

### LITERATUR

- Sonja Hnilica: Leben als Architektin. Ein Gespräch mit Sonja Kleindienst, Susanne Höhndorf und Martha Koryphäe, Nr. 38, Wien 2005, S. 36–42.
- Bente Knoll, Elke Szalai: Gender Mainstreaming und die Stadt in Niederösterreich. Schriftenreihe Niederösterreichisches Verkehrsnetzwerk, Heft 22/2005, Hrsg.: Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten.
- Dörte Kuhlmann, Sonja Hnilica, Kari Jormakka (Hrsg.): Genderpower. Architektur, Macht, Gender. Edition Selene, Wien 2004.
- Sabine Pollak: Leere Räume. Wohnen und Weiblichkeit. Moderne. Sonderzahl Verlag, Wien 2004.
- Gesa Wittböck: Planning Gender?! Konzeptionen – Anwendungen. In: Stefan Hochstadt (Hrsg.): Stadtplanung mit Stadtmanagement. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, S. 71–91

**Kontakt:** E-Mail: [sabine.pollak@aon.at](mailto:sabine.pollak@aon.at)  
**Internet:** [www.knollszalai.at](http://www.knollszalai.at)